

# Remsthal-Bole

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf. frei ins Haus geliefert Markt durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 R. 20 Pf., außerhalb desselben 1 R. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garnanzzeige oder deren Raum 6 Pf. auswärts 9 Pf.

Nr. 101.

Dienstag den 5. Juli 1887.

48. Jahrgang.

## S e k a n t m a c h u n g e n.

Waiblingen.

### Die evang. Pfarrämter

werden an Ausführung des Konsistorialerlasses v. 8. März d. J. Amtsbl. pag. 3600 erinnert.

A. Decanatamt  
G e h.

Waiblingen.

### Herzliche Bitte

an die hiesige evang. Gemeinde um Unterstützung des neu zu bauenden Diakonissenkrankenhauses in Weg, der Hauptstadt von Deutsch-Lotaringen.

Die evang. Gemeinde zu Weg ist, von 800 im Jahre 1870, jetzt auf 8500 Seelen gestiegen, meist arme eingewanderte deutsche Arbeiter, besonders auch aus Württemberg. Zur Abhilfe ihrer großen nicht bloß leiblichen sondern hauptsächlich geistlichen Not soll als Mittelpunkt der Armen- und Seelen-Pflege ein Krankenhaus errichtet werden, an welches sich Hilfeleistung für die, großen Versuchungen ausgesetzten, deutschen Dienstmädchen und für die verwaehrlosten deutschen Kinder anschließen soll. Die Gemeinde ist arm, das Bedürfnis dringend, das Liebeswerk ein deutsch-evangelisch-nationales. Auch das evang. Württemberg wird um Hilfe aufgerufen und diese Bitte ist von unserer Oberkirchenbehörde dringend befürwortet. Der unterm. Pfarrgemeinderat bittet um Gaben zu diesem Zweck und wird sich erlauben, eine Sammeliste herumgehen zu lassen, er bietet sich aber auch zur persönlichen Entgegennahme auch der kleinsten Gaben.

Im Namen des Pfarrgemeinderats  
Decan G e h.

Stuttgart.

### Staatliches Neckarwasser-Werk.

### Sand-Lieferungs-Akkord.

Die Lieferung von 100 cubm. reinem quarzhaltigen Sand mit gleichmäßigem gröberem Korne für die staatl. Filteranlagen hinter der Kunstschule dahier soll im Wege schriftlicher Submission vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen im Bauamt des staatl. Neckarwasser-Werkes Carlstraße Nr. 1 parterre vom 4.—9. Juli je Morgens von 9—11 Uhr zur Einsicht bereit.

Ebenfalls sind auch die verschlossenen schriftlichen Offerte mit Sand-Mustern portofrei und mit der Aufschrift „Offert betreffend Sand-Lieferung“ bis spätestens

Mittwoch den 13. Juli  
Abends 6 Uhr

einzureichen.

Den 30. Juni 1887.

K. Kameralamt.

Revier Hohengehren.

### Fordern-, Stamm- & Brennholz & Schälholz-Verkauf.



Am Montag den 11. Juli Vormittags 10 Uhr im Hirsch in Hohengehren aus dem Staatswald inneres und äußeres Maad, Koppwald, Hülle, Schälholz: 14 Am. eichene Koller 2 m. lang, 105 dto. Prügel und Anbruch, 222 eichene und gemischte Reisprügel.

Zusammentunft zum Vorzeigen Morgens 7 Uhr an der Werre, um 8 1/2 Uhr am Parkhaus.

Ferner Nachmittags 3 Uhr im Lamm in Schnaith, aus Mühlhöfelse, Grabenflinge, Gartenwiese: 490 forchen Sägstämme III. Cl. mit 117 Fm., 162 Am. schöne forchene Prügel, 42 dto. Anbruch.

Zusammentunft zum Vorzeigen Nachmittags 1 1/2 Uhr auf der neuen Buchhalbenwägen-Ausfahrt.

Waiblingen.

### Aufforderung betr. Wasserleitung.

Nachdem von den bürgerl. Collegien die Ausdehnung der Wasserleitung auf die ganze Stadt beschlossen worden ist, so ergeht hiemit an die Gebäudebesitzer, welche Hausleitung einrichten wollen, die Aufforderung sich spätestens

Mittwoch den 6. Juli d. J.

Morgens 7—12 Uhr

beim Stadtbaumeister auf dem Rathaus anzumelden, damit die nötigen Vorkehrungen rechtzeitig getroffen werden können.

Zudem man auf die kürzlich dem Amtsblatt No 96 beigelegten Vertragsbedingungen über Abgabe von Wasser zu Privatleitungen aus dem staatl. Wasserwerk hinweist, wird aus denselben noch besonders Pkt. 11 hervorgehoben, welcher lautet:

„Denjenigen Gebäudebesitzern, welche sich zum Wasserbezug rechtzeitig vor vollendetem Bau der staatl. Wasserleitung anmelden, wird die Leitung vom Hauptrohrstrang bis ins Haus auf Kosten der Stadt hergestellt, wenn die Lage des betr. Gebäudes nicht unverhältnismäßig entfernt ist, worüber der Gemeinderat zu entscheiden hat. Leitungen in Gärten haben die Besitzer stets auf eigene Rechnung herstellen zu lassen.“

Den 1. Juli 1887.

Stadtschultheißenamt.

G e h.

Waiblingen.

### Reinsand-Verkauf.

Am nächsten

Mittwoch den 6. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr

wird auf dem Rathaus ein Haufen Reinsand verkauft, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Den 4. Juli 1887.

Stadtschultheißenamt.



### Pehrer-Gesangverein.

Mittwoch, den 6. Juli,

nachmittags 2 Uhr.

Weeber, Heim.



Elsässer.

„Monopol-Seide“. (Modebericht.) „Vom Fels zum Meer“ 1886 — Heft 8 schreibt:

„Durch Einführung der „Monopol-Seide“ hat sich der Zürcher Seiden-Industrielle G. Henneberg ein wahres Verdienst um die nach einem einfachen und gediegenen Seidenstoff seit lange vergeblich Umschau haltende Damenwelt erworben. Das Gewebe ist dauerhaft wie Leder, weich wie Sammt, glänzend wie Atlas; aus reiner Seide auf Lyoner Stühlen gewoben, erscheint es als eines der solidesten und reichsten Fabrikate, welche die Webindustrie seit lange erzeugt.“

Nur direkt und nur acht, wenn auf der Kante eines jeden métre ein: „G. HENNEBERG'S MONOPOL“ Muster gedruckt ist. Umgehend.

Waiblingen.

Eine Partie

### größere und kleinere Fihreste

verkauft um damit zu räumen unter dem Fabrikpreise

Friedrich Pfander.

Klagschriften

an das Rgl. Amtsgericht für Gesuch um Zahlungsbefehl

Klagschriften

an das Gemeindericht für Gesuch um Zahlungsbefehl

sind zu haben bei

C. F. Guck.

Waiblingen.  
Nur über den Markt

Bringe ich um damit aufzuräumen weit unter dem Preis zum Verkauf:		pr. Stk.	8, 12 und 20
10 Duzd.	Kindertragen	"	8, 12 und 20
10 "	Kindertüchle farb.	"	8, 10 und 12
5 "	Schäälchen u. Barben	"	10, 15 und 20
5 "	Runde Kopfsneke	"	10, 20 und 30
5 "	Stipfe u. Cravatten	"	10, 20 und 30
3 "	Kinderrieleer	"	15, 20 und 30
3 "	weiße Tüchle gewoben	"	15, 20 und 25
10 "	Schmifetten sortirt	"	15, 20 und 25
10 "	Taschentücher sortirt	"	20, 25 und 30
10 "	Herrentragen keine	"	20, 25 und 30
2 "	Gummitragen	"	50, 60
3 "	Kindermittelschen	"	30, 50 und 80
4 "	Nermelschürzchen	"	35, 45 und 55
3 "	Matrosenschürzen	"	45, 75 und 100
2 "	Schwarze Schürzen	"	50, 70 und 100
3 "	Corsetten sortirt	"	70, 120 und 200
2 "	Hemden farbig	"	100, 150 und 200
5 "	Brochen und Ringe	"	5, 10 und 20
100 Mtr.	Füll und Perlrüschen	pr Mtr.	15, 20 und 50
15 paar	weiße Manschetten	pr. paar	10, 20 und 30
25 "	Sommerhandschuhe	"	15, 25 und 35
50 "	Soden Vigonia	"	30, 40 und 50
50 "	Kinderstrümpfe	"	30, 40 und 50
25 "	Frauenstrümpfe	"	50, 70 und 90

Mein Stand befindet sich auf dem Marktplatz.

**Karl Klenk.**

Waiblingen.

**Jagdrequisiten zu verkaufen**

Neue Bahnhofstraße 640 part.

1 Gewehrkasten pol. mit dopp. Glashür mit Schmirerei, verziert, 1 Büchslinte mit Einlegläuse (Lefsch euy) 1 Schrotflinte dto., 1 Vorderlader sehr fein, 2 Jagdmuff, 3 Patronentaschen, 1 Jagdstuhl, 1 Rucksack, 1 Schnurjagdtasche, 1 Schrotbeutel, 1 Hundsrriemen, 3 Mehruse, 1 Wardenfalle, 1 Hube, 1 Feldflasche und Zugehör zum Laden äußerst billig.

**Börsenaufträge**

auf Zeit und zwar:

Pfd. St. 500.—	Türken	mit Mk. 200
Pfd. St. 500.—	Egypter	" " 500
Pfd. St. 500.—	Portugiesen	" " 500
Stück 25.—	öst. Credit-Actien	" " 1000
Thlr. 5000.—	Disconto-Com.	" " 1500

Depot

effectuiert prompt und reell, Prospekt gratis

**A. Federlin**

Bankhaus

FRANKFURT a. M.

**Das siebenmal versiegelte Buch**

oder

magisch-sympathetischer Hausdiak

zur Heilung vieler Krankheiten und Gebrechen des Leibes nebst wunderbaren Geheimnissen.

Mit einem Anhang: Die Geheimnisse der Physiognomie oder Erkenntnis der guten und bösen Eigenschaften der Menschen. — 240 Seiten.

Preis M. 2.

Gegen Einsendung des Betrags, auch in beliebigen Postmarken, erfolgt Franko-Einsendung in versiegeltem Brief durch

**G. Delffs,**

Buchhandlung in Pforzheim.

Waiblingen.

Um zu räumen verkaufe ich eine Partie

**Bobelspähne**

um billigen Preis

Schreinermeister Göh  
in Groß-Heppach.

Junge

**Erlenrinde**

kauft jedes Quantum.

Willy. Falsch,  
Weißgerberei.  
Pflanzstraße 7.

In den Sommerferien  
ist die beste Gesellschafterin, die:



49 000 Abonnenten — Preis vierteljährlich 80 Pfg.  
(Verlag von P. J. Tonger, Köln.)

Inhalt.

Für nur 80 Pfg. pro Quartal bringt die „N. M.-Ztg.“ in 6 Nummern und zahlreichen Gratisbeilagen unterhaltende wie belehrende Beiträge der beliebtesten Schriftsteller Komponisten und Zeichner.

Novellen, Biographien und Portraits, Erzählungen und Gedichte, illustrierte Humoresken, Kritiken, neueste Theater- und Konzert-Nachrichten, Anekdoten, Briefkasten, Preis-Rätsel, Salonkompositionen für Klavier, für Violine und Klavier, Lieder, Duette, sowie

Italienische Grammatik, musikalisches Fremdwörterbuch etc.

Abonnements nehmen alle Buch- und Musikalien-Handlungen oder die nächste Postanstalt jederzeit zu 80 Pfg. entgegen.

Zusendung von Köln kostet M. 1.50.

Jeder Fleischermeister, Wurstfabrikant und Viehhändler

wird zum Abonnement auf die

„Allgemeine Fleischer-Zeitung“

BERLIN SW.

ergebenst eingeladen.

Jede Nummer dieses 12—14 Seiten in Großfolio, starken Fachblattes enthält Leitartikel von sachmännischen und juristischen Mitarbeitern. — Uebersichtliche Zusammenstellung der wichtigsten, für das Fleischer-gewerk wissenswerten Neuigkeiten aus allen Teilen Deutschlands etc. — Rechtsbriefkasten, in dem die Anfragen der Abonnenten von Rechtsanwälten zuverlässige Beantwortung finden. — Alle das Fleischer-gewerk interessirende Gerichtsverhandlungen aus ganz Deutschland. — Reichhaltiges illustriertes Unterhaltungsblatt — Zahlreiche Fachinserate, Offerten, Stellengesuche, Geschäftsverkäufe etc. — Ferner die telegraphischen Viehmarktberichte von allen größeren Plätzen, Originalberichte über Fellmarkt, Fettwaren, Gewürze zc. Die Berichte über die Montagsmärkte sind Dienstag früh in den Händen der Abonnenten. Schnell, zuverlässig, billig. Zusendung franco ins Haus. Abonnements pro Quartal M. 1.50 nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

**Diebstahl!**

Wer nicht kauft bestiehlt sich selbst.  
Neu! Praktisch! Billig!

20 Prozent Ersparnis an Zeit und Frucht durch den

**Spar- & Schnell-Schäl-Apparat.**

Specialschäler für Kartoffel, Obst und Gemüse aller Art. Jedes Kind kann damit schälen, dünn wie Papier ohne sich zu verletzen. Man komme hin und überzeuge sich; ein jeder wird kaufen. Preis nicht mehr 1 M. wie auf Ausstellungen, sondern bloß 30 S. Zu haben auf dem Jahrmart in Waiblingen mit Firma: Spar-schäler. Ferner ist dort zu haben Kletteraffen, Taschen-Microskopen, Goldfeder, Universal-Glaskneider, Glas und Porzellan, Ritt, etc. etc. empfehle

Angelo Saccardi  
aus Ulm a./D.



1 gefittetes  
Battistafaschientuch  
mit Spitzen.  
Gef. abzugeben bei  
der Red. d. Bl.

**Trunksucht.**

Zeugnis.  
Hrn. Karrer-Gallati, Spezialist, Glarus!  
Schweiz.

Ihre Mittel hatten ausgezeichneten Erfolg! Der Patient ist vollständig von dem Laster geheilt! Die frühere Neigung zum Trinken ist gänzlich beseitigt und bleibt er jetzt immer zu Hause.  
Fr. Dom. Walther.  
Courchapois, 15. Sept. 1886.

Behandlung brieflich! Die Mittel sind unschädlich und mit und ohne Wissen leicht anzuwenden! Garantie! Hälfte der Kosten nach Heilung! Zeugnisse, Prospekt und Fragebogen gratis. Adressiren:  
Karrer-Gallati, postlagernd Konstanz.

**Lehrverträge**

sind zu haben bei C. F. Bud.

## Zur politischen Lage.

— Die öffentliche Meinung unseres Erdteils ist ein eigentümliches Ding. Sie ist mehr abhängig vom Gefühl als vom Verstand, und was Thukydides einmal von den Athenern sagt, das trifft auf sie zu: „Bald hofften sie unverständiger Weise, bald fürchteten sie sich allzu sehr.“ Vor einem halben Jahr genügte jede Kleinigkeit in einer ja allerdings hoch gespannten Lage, um die Kriegsbefürchtungen auf den Gipfel zu treiben; heute sagt sich Jedermann: die Spannung hat nachgelassen, die Wolken verziehen sich, das Wetter ist abgewendet. Ist das wirklich richtig? Eins freilich ist unzweifelhaft: im Februar d. J. hing Krieg und Friede so gut wie ausschließlich vom Ausfall unserer Wahlen ab. Seit 5 1/2 Jahren hatte sich das Ausland an das Schauspiel gewöhnt, das deutsche Volk gegen die beste Regierung, die es je gehabt, in heller Auflehnung zu sehen; in diesem Augenblick noch ein offener Zusammenstoß von Volk und Regierung und alle Bedenken wären gewichen; sofort hätten sich die Franzosen auf uns, die Russen sich auf die Oesterreicher gestürzt. Napoleon III. hatte von seinem Reiche gesagt: das Kaiserreich ist der Friede. Bei ihm war es eine Lüge; von unserem Reiche aber mag man das Wort in Wahrheit anwenden. So lange wir das starke Reich der Mitte sind, leisten wir dem Frieden kräftigen Vorschub, weil wir selbst Niemand in seinen Rechten kränken wollen und deshalb auch für keinen ungerechten Angriff als Rückenbedeckung zu haben sind, vielmehr die friedliche Aufrechterhaltung des europäischen Besitzstandes unser einziges Ziel bilden kann. Aber unsere Politik muß die Nation und das Heer hinter sich haben, wenn sie erfolgreich sein soll. Letzteres, das Heer, hat sie stets hinter sich; daß aber auch die Nation sich den Ketten der Verhegung und Lüge entwand, in welche sie sich zweimal hatte schlagen lassen, und daß sie sich offen auf Seiten ihres Kaisers stellte, das schlug den Mut unserer Feinde zu Boden; die Wölfe, welche schon zum Sprung fertig gewesen wären, schlichen sich scheu zurück. Aber sonst hat sich nichts, lediglich nichts geändert. Frankreich freilich hat seinen Boulanger abgeschüttelt, aber nicht weil er das Nachwerk gegen uns so eifrig betrieb, sondern nur, weil er es 1) zu Klopffechtermäßig betrieb und 2) die selbstsüchtigen Absichten dabei gar zu deutlich verriet. Sein Nachfolger Ferron wird, wie die Kreuzzeitung neulich ganz treffend nachwies, Dinge ausführen, welche der franzöf. Heeresmacht mehr nützen werden, als alle die windigen Entwürfe des gefallenen Marxschreiers. Ferron wird nicht bloß das Fußvolk um 18, die Reiterei um 6 Regimente vermehren; das ist noch das Wenigste. Er wird die französischen Ersatzkompagnien, die seither schon im Frieden organisiert waren, eingehen lassen, um sie, wie in Deutschland geschieht, erst im Kriegsfall aufzustellen, und wird mit ihren Rahmen die bestehenden Linienregimenter verstärken, deren Kompagnien seither bloß 80 Mann im Frieden enthielten, nun aber 120 erhalten und so auf die Höhe unserer deutschen Kompagnien gebracht werden. Die Folge ist, daß der Uebergang vom Friedensstand zum Kriegsstand sich in Frankreich von jetzt ab weit besser vollziehen wird als früher, und wir haben jetzt nichts mehr voraus als unser tüchtiges, lang gebildetes Unteroffiziercorps, wozu den Franzosen glücklicherweise die Vorbedingungen fehlen: die Leute mögen dort nicht „kapituliren“, d. h. die Verpflichtung zu längerem Unteroffiziersdienst nicht eingehen, sondern sie treten lieber ins bürgerliche Leben zurück. Was aber geschehen kann, um Frankreichs Schwert schneidiger zu machen, das geschieht heute so eifrig wie gestern, heute mit mehr Umsicht als gestern. Von der Erregung über die elsfässischen Wahlen, über die Fälle Schnäbele und Köchlin wollen wir nicht ausführlicher reden. Und Rußland? Wir möchten nur wünschen, daß die deutsche Presse es sich ein für alle Mal versage, der Nebenart, daß der Zar Alexander III. nun wieder deutschfreundlicher gesinnt sei, anders als mit kühlster Zurückhaltung zu gedenken. Es wäre würdiger! Alexander III. liebt die Deutschen nicht, so wenig als sein Volk sie liebt; sonst würde er nicht das Deutschtum der Ostseeprovinzen, mit erbarmungsloser, rechtsverachtender Tyrannei zu Boden treten und damit dem blühendsten, vorgeschrittensten Teil seines Reichs in die russische Barbarei zurückschleudern lassen. Daß er uns nicht angreift, das wird allein durch seine Furcht vor den Wechselfällen eines Krieges verhütet, in welchem er selbst bei seinem völligen Mangel an Felbherrngaben lediglich keine Rolle spielen würde. Was er uns Böses thun kann, ohne Krieg führen zu müssen, das thut er uns reichlich an, sonst würde er nicht am 26. März den Ausländern, d. h. vor Allem den Deutschen, den Erwerb von Grundbesitz verboten, würde er nicht am 7. Mai die Eisenzölle für alles auf Landwegen eingehende, d. h. von Oberschlesien kommende, Eisen von 3 Mark pr. Doppelzentner auf 6 M. erhöht haben. Wie die Franzosen lange Zeit auf unsere Verarmung spekulirt haben, so thun es jetzt in ihrer Art die Russen. Was folgt aus all' dem? Wir haben nach wie vor zwei grimmige Feinde zur Rechten und zur Linken, und deshalb hat sich das deutsche Volk mit dem Gedanken zu durchdringen, daß der Aufschwung vom 21. Februar nichts Vorübergehendes sein darf. Er muß vorhalten, so gewiß die Gefahr vorhält. Noch immer ist das Wort Bismarcks wahr: ob in 10 Tagen oder in 10 Jahren der Krieg kommt, wisse er nicht zu sagen. Wenn wir stets stark, stets einig, stets um Kaiser und Kanzler geschaart sind — dann kommt er vielleicht gar nicht. In Schwaben wird diese Ueberzeugung stets allgemeiner, möge sie es auch im Reiche werden!

## Württemberg.

**Waiblingen.** Nach dem in N. 100 d. Bl. unter „eingesandt“ erschienenen Artikel könnte es fast den Anschein erregen, als ob fragl. Annonce im Sinne der Einmischung in interne Angelegenheiten der Museums-gesellschaft, oder gar aus schadenfroher Absicht verfaßt wäre. Würde der Verfasser jenes „eingesandt“ wie weit dem Einsender der Annonce beides fern gelegen, so würde er wohl kaum diesen Gegenstand auf solch' subjektive Weise aufgefaßt und ausgebeutet haben. Wer die Geschichte dieses Schnaitther Ausfluges kennt, wird derselben eine heitere Seite abgewinnen müssen und aus solch' durchaus objektiver Anschauung ist die Annonce entstanden.

**Balingen, 30. Juni.** In unserer Nachbargemeinde Engstlatt wurde die Wittve des Pfarrers Brigel, deren Gatte, früher mehrjähriger Missionar in Indien, vor etwa 10 Wochen nach längerer schwerer Krankheit gestorben, am Montag von einer neuen Heimsuchung betroffen. Ihr 14jähriger Sohn erkrankte beim Baden in Nagold, wohin er sich vor erst 10 Tagen behufs Vorbereitung zum Schulaspiranteneexamen begeben hatte. Heute Mittag wurde in Engstlatt der Sohn neben dem Vater zur Ruhe gebettet.

**Waldee, 29. Juni.** Gestern Abend entwickelte sich in der Gegend des Burzacher Rieds ein schweres Gewitter, das an der Grenze des Oberamts mit starkem Regen niederging. Während des Gewitters befand sich der 18jährige Ziegelarbeiter August Hagenbuch von Nagelbach unterwegs und hatte seine Wohnung in Uebelhör bis auf kaum 100 Schritte erreicht, als er vom Blitz getroffen tot niedersank. Sonstigen Schaden hat das Gewitter nicht gestiftet.

## Deutsches Reich.

**Em s, 2. Juli.** Die Ankunft des Kaisers erfolgt Dienstag Morgens 11 Uhr. Jeder Empfang ist ausdrücklich verboten.

**Berlin, 2. Juli.** Die Untersuchung der neuerdings durch Dr. Mackenzie in London dem Kehlkopf des Kronprinzen entnommenen Wucherung durch hiesige medicinische Autoritäten hat ergeben, daß keine bössartige Erscheinung vorliegt.

— Die Grundzüge zu einem Gesetz betreffend die Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter werden morgen den Bundesregierungen vertraulich zur Begutachtung zugehen; später werden die Interessenten und der preussische Volkswirtschaftsrat gehört werden.

— Ein Dünger-Enthusiast. In einer kürzlich stattgehabten Versammlung eines landwirtschaftlichen Vereins in Kurhessen hielt nach Schluß des officiellen Teiles der Sitzung ein hervorragendes Vereinsmitglied einen schwungvollen Vortrag über das Thema: „Der Dünger und dessen Bedeutung für die Landwirtschaft und die Cultur im Allgemeinen“, in welchem u. A. die nachfolgende Kraftstelle vorkam: „Ja, meine Herren, man kann getrost sagen: der Dünger ist die eiserne Grundlage jeder physischen und darum auch jeglicher geistigen Kultur. Er ist das eigentliche Fundament, auf welchem die Menschheit die Ruhmestempel ihrer Wissenschaft und Kunst errichtet hat. Er verdient deshalb nicht bloß in landwirtschaftlicher, sondern auch in ästhetischer Hinsicht unsere größte Aufmerksamkeit. Wahrlich, meine Herren, ich kann Ihnen den Dünger gar nicht warm genug an das Herz legen!“

## England.

**London, 29. Juni.** Die unter dem Befehl des Prinzen Heinrich von Preußen stehende deutsche Torpedoflotte, welche dem Kronprinzen von Deutschland das Ehrengelock nach England gab, liegt jetzt im Ankerplaz der Medway bei Sheerness. Die deutschen Boote haben bei den engl. Marineoffizieren viel Interesse erregt. Sie sind etwas schwerer gebaut als die englischen und haben in Folge dessen eine etwas geringere Fahrgeschwindigkeit. Ueber das schneidige Aussehen der Mannschaften herrscht nur eine Stimme des Lobes, wie auch die wenigen Manöver, welche die Torpedoboote bisher ausgeführt haben, wegen ihrer Schnelligkeit und Genauigkeit die Anerkennung der britischen Fachleute fanden. Die engl. Zeitungen machen mit Recht darauf aufmerksam, daß in der deutschen Marine der Dienst auf den Torpedobooten, für welchen die Mannschaften eigens ausgebildet werden, von dem Dienst auf den Kriegsschiffen geschieden ist, was in England nicht der Fall ist. Hinzugefügt mag werden, daß Deutschland jetzt 59, Frankreich 57, England 61 Torpedoboote besitzt.

## Vom Orient.

**Sofia, 2. Juli.** Die Wahl des Prinzen Coburg-Cohary zum Fürsten von Bulgarien gilt für gewiß.

## Rußland.

— Lebendig begraben. Der „Sibirski Wjestnik“ meldet: In Barnaul, Tomsker Gouvernement, bemerkte bei der Einsegnung einer Frau aus dem Volke der Geistliche am Gesichte der Toten Thränen und Lebenszeichen. Man schickte sofort nach dem Stadtarzt, der die Frau jedoch als tot erklärte, brachte die Leiche auf den Friedhof, schlug den Sargdeckel zu, ließ den Sarg in's Grab hinunter und begann denselben bereits mit Erde zu bedecken, als man aus dem Grabe ein Klopfen hörte. Die Menge erstarrte, die Totengräber sistirten ihre Arbeit. „Ausgraben!“ schrie die Menge; es waren gegen 300 Personen anwesend, und sofort begannen Männer mit der Ausgrabung. Mit großer Mühe wurde der Sarg hinaufgehoben und geöffnet, jedoch zu spät, denn als man den Deckel abgehoben hatte, lag die Tote mit dem Kopfe auf der Seite, sie war jetzt wirklich tot, aber tot durch Erstickung.

## Afrika.

Auf der Farm von Die-jesdam, unweit Viktoria (Kapland) schlug am 18. Mai der Blitz in ein kleines Haus ein, um welches herum eine Herde von 1430 Schafen lagerte. Der Blitz zerschmetterte den Giebel des Gebäudes und tötete nicht weniger als 790 Schafe. — In Pretoria wurde am 29. Mai ein heftiger, von donnerähnlichem Geräusch begleiteter Erdstoß verspürt.

## Verschiedenes.

— Ueber eine Blutvergiftung durch Glacehandschuhe berichten Berliner Blätter: In die chirurgische Klinik des Professor Bergmann kam kürzlich ein achtundzwanzig Jahre alter Kaufmann, dessen rechte Hand in bedenklicher Weise angeschwollen war. Er hatte sich eine geringfügige Verletzung des Fingers zugezogen und, nachdem die Blutung gestillt war, einen hellgrauen Handschuh übergezogen, den er mehrere Stunden auf der Hand behielt. Als dann trat die Anschwellung der Hand ein, die von Stunde zu Stunde zunahm. Die Aerzte konnten nur noch eine hochgradige Blutvergiftung konstatieren und der junge Mann starb nach zwei Tagen in der genannten Anstalt. Es stellte sich heraus, daß die von ihm getragenen Handschuhe aus Kalbleder angefertigt waren, das unter Zusatz von Arsenik gegerbt war.

— Friedrich der Große dekorirte einst einen Offizier. „Ew. Majestät“ sagte dieser, „nur auf dem Schlachtfelde kann ich einen Orden annehmen.“ „Ah, bah“, entgegnete der König, „sei Er kein Narr und hänge sich das Ding an, ich kann um seinetwillen doch keinen Krieg anfangen.“

## Handel und Verkehr.

### Goldkurs der A. Staatskassenverwaltung

vom 30. Juni 1887.

20-Frankenstücke . . . . . 16 *h* 10 *S*.

### Frankfurter Goldkurs.

vom 2. Juli 1887.

20-Franken . . . . . 16 *h* 14—18  
Engl. Sovereigns . . . . . 20 *h* 27—31  
Russ. Imperiales . . . . . 16 *h* 69—74  
Dukaten . . . . . 9 *h* 47—51  
Dollar in Gold . . . . . 4 *h* 16—20

## Schiffahrt-Nachrichten.

Mitgeteilt von G. Willinger in Waiblingen.

New-York, 1. Juli 1887. Der Schnelldampfer „Ems“ Kapitän Th. Jüngst des Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 22. Juni von Bremen abging, ist heute wohlbehalten hier angekommen.

## Auszug aus den Standesamtsregistern zu Waiblingen vom 15. bis 30. Juni 1887.

### Aufgebote.

Gustav Hermann Ostertag, led. Dekonom in Gmünd und Wilhelmine Friedrike Schäfer, ledig von hier.

### Geburtsfälle.

Dem Gottlob Mück, Bahnhofarbeiter hier 1 Tochter. Der Friedrike Schönhar, ledig hier, von Oberndorf a. N. 1 Tochter. Dem Albert Auer, Schullehrer hier 1 Tochter. Dem Johannes Knittel, Schuhmacher hier 1 Sohn. Dem Carl Bürkle, Metzger hier 1 Sohn. Dem Martin Hofer, Fabrikant hier 1 Tochter. Dem Johannes Köfseisen, Heizer hier 1 Tochter. Dem Gottlob Willinger, Uhrmacher hier 1 Tochter. Dem Gottlob Widmayer, Tuchmacher hier 1 Tochter.

### Sterbefälle.

Johannes Unterberger, Schneiders Ehefrau hier, Christiane Sophie geb. Hermann, 69 Jahre alt. Georg August Viber, Flaschner hier, 72 Jahre alt. „Lina Pauline“, 12 Jahre alt, Tochter des Jakob Reichle, Schreiners hier. „Ernst Gottlob“,  $\frac{3}{4}$  Jahre alt, Sohn des Ernst Würlich, Bäckers hier. „Eugen Gottlob“, 7 Wochen alt, Sohn des Gottlob Kienzle, Aderwirts jr. hier. „Louise Pauline“, 10 Wochen alt, Tochter der ledigen Luise Munder, Fabrikarbeiterin in Stuttgart. Wilhelm Friedrich Weigele, Schuhmacher hier, 36 Jahre alt. Johann Heinrich Victor Daiber, Schmid hier, 67 Jahre alt.

## Burkin, Kamgarne für Herren- und Knabenkleider, garantiert reine Wolle, nadelfertig, ca. 1.40 cm.

breit à Mark 2.35 per Meter, versenden in einzelnen Metern sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Burkin-Fabrik-Depot. — Direkter Versandt an Private. Muster-Collectionen bereitwilligst franco.

Als unzweifelhaft sicherste Hilfe gegen Blutarmut, Bleichsucht und deren Folgen verordnen jetzt sehr viele Aerzte mit großem Erfolge die schon seit 1327 bekannte Ehrenbreitsteiner Stahlquelle. Dies völlig natürliche Heilmittel wirkt auch bei Gesunden sehr für richtige Verdauung.  $\frac{1}{2}$  Liter: Flaschen 60 *S*,  $\frac{1}{2}$  L.-Flaschen 40 *S*, bei Bezug von wenigstens 10 Fl. überall in Deutschland frachtfrei. Depositäre erhalten hohen Rabatt. Näheres durch Max Ritter in Coblenz.

Redaktion, Druck und Verlag von C. F. Duck in Waiblingen.

## Zwei Findlinge.

Eine Kriminal-Erzählung.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Kerl hatte mit einem gewissen gemüthlichen Hohn gesprochen, aus dem aber die Angeredete den Ernst der Drohung nur zu deutlich erkennen konnte. Sie vermochte das Zittern nicht mehr zu bemeistern, und fast atemlos presste sie die Hand auf's Herz, indem sie stammelte:

„Gut denn, Ihr sollt das Geld haben, morgen Mittag hier an derselben Stelle.“

Damit eilte sie stürmischen Schrittes weiter, wie um einer furchtbaren Gefahr zu entfliehen, die sich ihr plötzlich in Gestalt des zerkumpften Menichen entgegengestellt hatte welcher jetzt ihr mit höhnischem Lächeln nachblickte.

Als Frau Legros in das Zimmer des Direktors der Pariser Findelanstalt trat, und ihr Besuch um das fällige Pflegegeld ihres Zögling vorbrachte, bemerkte sie, wie der Direktor bei Nennung ihres Namens mit seinem Sekretär einen Blick wechselte.

„Ja, liebe Frau,“ sprach er hierauf, „das ist so eine eigene Sache mit dem Kinde. Warum bringt ihr uns den Kleinen niemals mit? Ihr wohnt kaum eine Stunde von hier und wir müssen uns doch überzeugen, wie es mit Eurer Pflege bei ihm aussieht. So ins Blaue hinein können wir das Kostgeld nicht immer weiter zahlen. Bringt ihn einmal her und dann wollen wir sehen was zu machen ist.“

Tödtlich erschrocken stammelte die Frau zu ihrer Entschuldigung, sie würde den Kleinen auch wirklich mitgebracht haben, aber er sei nicht wohl gewesen, doch werde sie ihn gleich morgen zur Stelle schaffen, und damit entfernte sie sich, von dunklen Ahnungen kommenden Unheils gequält. Die Nacht verbrachte sie schlaflos, und am folgenden Morgen vertauschte sie wiederum die Erkennungszeichen am Halse des Findlings, wusch denselben und begab sich nunmehr wieder auf den Weg nach Paris.

Der Direktor des Findelhauses hatte einige Tage zuvor im Stillen eine Rundschau über seine Pfleglinge auf dem Lande veranstaltet und das Resultat war gewesen, daß man beschloß, der Frau Legros wegen ihres üblen Rufes keine Kinder mehr anzuvertrauen und deren jetzigen Pflegling nach der Einlieferung zurück zu behalten.

Hiermit begann die Katastrophe ihren Lauf über dem Haupte der Verbrecherin. Als die Frau mit dem Kinde in der Anstalt erschien, eröffnete ihr der Vorsteher seinen Beschluß, und trotz alles Bittens, ja selbst ungeachtet der Erklärung, den Kleinen, der ihr lieb geworden, um einen billigeren Preis pflegen zu wollen, blieb es bei dem Beschlusse und die Legros mußte ohne das Kind und ohne die baren Mittel heimkehren, deren sie zur Befriedigung des unheimlichen Drängers von gestern so sehr bedurfte.

Grübelnd, ob sie nicht auf irgend eine Weise aus einem dritten Findelhause Ersatz finden könne, war sie bis vor die Stadt gekommen, als sie sich plötzlich von einer bekannten Stimme angerufen hörte, und im gleichen Augenblicke sah sie die Frau des Aufsehers aus dem anderen Findelhause auf sich zuweilen, dessen Angehörigen, den kleinen Etienne, sie eben erst unter falschem Zeichen der ersten Anstalt abgeliefert hat.

„Frau Legros, ich soll sofort zu Euch gehen und den Kleinen wieder abholen, den Ihr von uns in Pflege habt,“ rief die Frau keuchend von ihrem eiligen Laufe.

„Was ist denn mit dem Kleinen?“ versetzte die Legros jäh erbleichend und am ganzen Körper erbebend.

„Nun was soll es sein? die Eltern wollen das Kind zurückhaben, anders weiß ich auch nichts. Ich soll zu Euch eilen und das Kind sofort holen.“

Wie geistesabwesend stand die Legros da und starrte die Sprecherin an.

„Ihr sollt das Kind wieder holen?“ entgegnete sie endlich gebeknt.

„Ja freilich, und es wird am besten sein, wenn ich gleich mit Euch gehe, und den Kleinen abhole.“

Jetzt erwachte aber das Bewußtsein der Bedrohten wieder in voller Stärke und sich gewaltsam zusammenraffend entgegnete sie:

„Nein um Gotteswillen nein, geht nur ich bringe ihn schon; gleich sollt Ihr ihn haben. Ich eile sofort nach Hause. Geht nur,“ fuhr sie heftiger fort, „Ihr braucht nicht mitzukommen, Ich bringe den Kleinen,“ und damit rannte sie außer sich vor Schrecken davon, während die Aufsehersfrau ihr in tiefster Entrüstung nachschaute und über die grobe Unhöflichkeit schalt, mit welcher Frau Legros sie hier stehen ließ.

Von Entsetzen getrieben eilte letztere inzwischen der Heimat zu, zweifelt auf einen Ausweg findend, um der drohenden Berechtigung zu entrinnen. Um jeden Preis mußte sie dem Findelhause einen Pflegling abliefern, koste es, was es immer wolle, und sollte sie dem einen Verbrecher noch ein zweites hinzufügen, sollte sie selbst ein Kind rauben und entführen müssen! Solch ein kleines Geschöpf, das armen Leuten angehörte, bekam es ja im Findelhause auch nicht schlechter — aber nein, das brauchte sie gar nicht einmal; sie hatte ja selbst ein etwa zweijähriges Kind, und besser, sie brachte dieses in's Findelhaus, wo es ohne hin nur bis zum 14. Jahre verblieb, als daß sie selbst als Mörderin das Schaffot bestieg!

Was ihr Mann daheim sagen werde, zog sie nicht in Betracht, wie rasend stürzte sie nach Hause, erfaßte den Kleinen, wusch ihn, band ihm das Anstaltszeichen um und eilte wiederum fort.

(Fortsetzung folgt.)